Leipzig im Jahre 1900.

I.

ld. Das große Säcularjahr 1900 ist für unsere Stadt Leipzig ein ganz besonders ruhiges gewesen. Keine Ausstellung, keine Millionenprojecte, kein großer Wechsel in der Verwaltung — sondern ein Behaupten des Errungenen, ein ruhiges Fortschreiten und ein Sammeln der Kräfte. Das sind die Kennzeichen des nun abgelaufenen Jahres, des ersten unter der Verwaltung unseres Oberbürgermeisters Dr. Tröndlin gewesen. Und die Bürgerschaft hat sich dabei nicht schlecht befunden. Hand in Hand mit dem thätigen Gewerbfleiß der Bewohnerschaft ging ein Wachsen des Wohlstandes, wie solches durch die Einkommensschätzungen unwiderleglich festgestellt ist. So können wir auf geordnete Verhältnisse in jeder Beziehung blicken, und was auch im Jahre 1901 an die Gemeinde herantreten mag: sie wird sich zweifellos einer jeden Aufgabe gewachsen zeigen.

Bei dem hier kurz im Allgemeinen dargelegten Verlauf des Jahres 1900 kann unser Rückblick auf dasselbe kürzer als sonst ausfallen. Was die höchste Stelle in unserer Verwaltung, den Rath, anbetrifft, so hat derselbe in seiner Zusammensetzung keinerlei Veränderung erfahren. Nur ein Mitglied desselben, Dr. Schanz, war an der Reihe des Ausscheidens; seine am 9. Mai erfolgte einhellige Wiederwahl war die schönste Anerkennung seiner im Amte bewiesenen Tüchtigkeit. Von früheren Mitgliedern des Rathes verstarb am 20. October der Buchhändler Wagner. Als unbesoldeter Stadtrath hat er im Collegium Jahrzehnte lang treu und unermüdlich gewirkt, so daß es sich wohl ziemt, seiner an dieser Stelle heute zu gedenken.

Mit den Stadtverordneten hat der Rath in völliger Harmonie gearbeitet. Auch der Vorsteher dieses ihm gegenüberstehenden Collegiums, Bankier Mayer, hat das volle Jahr seiner Amtsführung hinter sich und es ist ihm hier ausgesprochen, daß sich auf ihn das hohe Vertrauen, welches sein Vorgänger genoß, mit Recht übertragen habe. Von größeren Vorlagen, welche zu erledigen waren, sind zu erwähnen die wegen Aufbesserung der Beamten- und Lehrergehälter, Erbauung eines zweiten Staatsgymnasiums und Erhöhung der Rathsgehälter. Zu gedenken ist sodann der Ende November erfolgten Stadtverordnetenwahlen. Dieselben fanden unter sehr reger Betheiligung statt und schlossen für die beiden großen bürgerlichen Wahlkomitees — jedes in seiner Richtung genommen — günstig ab. Ein Unicum in der Geschichte der Stadtverordnetenwahlen war hierbei, daß in der zweiten Wähler-Abtheilung dem Vereinigten Bürgerwahlcomité das Feld allein überlassen wurde.

Die Bauthätigkeit war im vergangenen Jahre eine rege. Dank der Gunst der Witterung konnte der Rathhausbau sehr wesentlich gefördert und der Ausbau des Kaufhauses insoweit vollendet werden, daß dessen Bezug zu Ostern erfolgen kann. Auf dem Areale der ehemaligen Pleißenburg ist in erster Linie des Gebäudes der Leipziger Bank zu gedenken, ein wahres Schmuckstück für unsere Stadt. Auch die Bebauung des einstigen Areals von Lehmann's Garten hat außerordentliche Fortschritte gemacht. Natürlich, wo man auch hinblicken mag: alles moderne Geschäftshäuser, die uns im Erdgeschoß mit Riesenschlünden, welche der Aufnahme von Verkaufsstätten dienen sollen, entgegengähnen. Ob diese Riesenschlünde gerade etwas Schönes sind, ist freilich eine andere Frage. Aber mit ihr kann sich ein Architekt nur noch in untergeordneter Weise befassen, denn die heutigen Arealpreise verlangen gebieterisch die möglichste Raumausnutzung, wenn eine Verzinsung des Anlagecapitals erzielt werden soll.

Von städtischen Bauten ist ferner der großen Heil- und Versorganstalt auf Dösener Flur Erwähnung zu thun, die eine Musteranstalt im ganzen Reiche werden dürfte. Die Bauten der einzelnen Häuser sind so weit gediehen, daß es sich für Jeden lohnt, einen Spaziergang nach dem hoch aufstrebenden Wasserthurm, dem Wahrzeichen der Anstalt, zu machen.

Was die Erholungsstätten der Großstadt, also unsere Anlagen anbetrifft, so ist im Norden der Entritzscher Park entstanden, und der König Albert-Park in seinem östlichen Theile in der Hauptsache vollendet worden. Mit diesem schönen Werke verabschiedet sich einer der ältesten Beamten unserer Stadt, der Gartendirector Wittenberg. Er ist allezeit in der schlimmen Lage Derjenigen gewesen, die für das Auge zu schaffen haben. An Kritik hat es daher seinen Werken nie gefehlt und vor aller Kritik hat man vielfach vergessen, ihm da die Anerkennung zu zollen, wo sie ihm reichlich zukam. Nun, seine letzte Schöpfung, der König-Albert-Park, eine Anlage, wie sie nur wenige Städte aufzuweisen haben, ist nicht nur mit allgemeiner Anerkennung bedacht worden, sondern sichert auch seinem Wirken ein bleibendes Gedenken.

Die wirthschaftliche Lage unserer Stadt ist eine andauernd günstige gewesen. Man hat zwar am Schlusse des Jahres vereinzelt von einem Stillstande gesprochen, aber thatsächlich bemerkbar hat sich derselbe nicht gemacht. Vielleicht war sogar der Weihnachtsumsatz nie ein so großer gewesen als heuer. Und das ist immer ein günstiges Zeichen.

In Verbindung mit der wirthschaftlichen Lage sei zugleich der Arbeiterbewegung gedacht. Ein Bäcker-, Steinsetzer- und Ofensetzerstreik (letzterer hält wohl noch jetzt an) haben große Erregung nicht hervorgerufen, auch zu keinen besonderen Ergebnissen geführt. Anders mit dem Buchbinderstreik. Das war eine jener großen Arbeitsniederlegungen, die für einen der blühendsten Industriezweige Leipzigs leicht hätte verhängnißvoll werden können. Hätten die Principale dieses nicht eingesehen, hätten sie vielmehr nur den Arbeitgeberstandpunct herausgekehrt, so hätte der Streik — darüber kann kein Zweifel sein — zwar mit einer vollständigen Niederlage der nur unzulänglich mit Geldmitteln versehenen Gehilfenschaft geendet, aber dem Gewerbe wären auch schwere Wunden geschlagen worden. In der Erkenntniß dessen zeigten sich die Principale den Friedensunterhandlungen zugängig und so kam durch das von den organisirten Arbeitern so angefeindete Tarifamt der Buchdrucker eine Einigung zu Stande. Mag dieselbe nicht in allen Puncten den Wünschen der Gehilfenschaft entsprochen haben: sicherlich hat sie aber das eine und sehr wesentliche Gute gehabt, daß sie die Gehilfen vor schweren Schäden bewahrte.

Bedeutendes Aufsehen erregte der Ausstand der Verbandsbuchdrucker in der „Leipziger Volkszeitung“, und zwar weil der ganze Vorgang zeigte, daß auch in socialdemokratischen Betrieben der Unternehmer Herr im Hause sein will. Von Seiten der privaten Unternehmer wird gegen diesen Standpunct nichts einzuwenden sein. Hinfällig wird damit allerdings die im socialdemokratischen Gemeindewahlprogramm aufgestellte Forderung, daß Gemeindearbeiten nur an solche Unternehmer vergeben werden dürfen, „die Lohn- und Arbeitsbedingungen der von ihnen beschäftigten Arbeiter in Gemeinschaft mit den Gewerkschaftsorganisationen der Arbeiter festsetzen“. Oder zählt die erste gewerkschaftliche Organisation in Deutschland, der Buchdruckerverband, dabei nicht mit?

Was einzelne „Fragen“ anbelangt, so ist von der Canalfrage zu berichten, daß diese im vergangenen Jahre wieder eine neue Wendung gemacht hat, und zwar zu Gunsten einer zunächst zu erstrebenden Verbindung mit der Saale. Da man auf preußischer Seite dieser Idee günstiger denn je gegenübersteht, so scheint es, als ob endlich eine praktische Ausführung des Canalgedankens zu erhoffen steht. Daß in weiten Kreisen unserer Bevölkerung der Erbauung eines Canals großes Interesse entgegengebracht wird, bewies die am dritten Weihnachtsfeiertage abgehaltene „Canal-Versammlung“.

Die „Theaterfrage“ hat insofern ihren endgiltigen Abschluß gefunden, als der neue bis zum Jahre 1909 laufende Vertrag mit dem Director Staegemann nunmehr ausgefertigt werden konnte. Von allen Seiten ist übrigens anerkannt worden, daß der Genannte uns in diesem Jahre reichlich mit „Premièren“ versorgt hat.

Commerzienrath Hermann Giesecke †.

Leipzig, 31. December. Noch am letzten Tage des scheidenden Jahres, in der heutigen frühen Morgenstunde, raffte der unerbittliche Tod einen unserer angesehensten Mitbürger, Herrn Commerzienrath Hermann Giesecke, den Begründer des großartigen typographischen Institutes Giesecke & Devrient, den Senior-Chef dieser Firma, hinweg. Ueberraschend plötzlich kam die schmerzliche Trauerkunde von seinem Heimgange; wohl war der nun Geschiedene längere Zeit leidend gewesen, doch ließ seine Krankheit nicht auf einen so raschen Abschluß seines Lebens deuten.

Commerzienrath Hermann Fr. Giesecke, am 9. April 1831 in Leipzig als ein Sohn des bekannten Schriftgießers gleichen Namens geboren, trat am 15. April 1846 in die berühmte B. Tauchnitz'sche Buchhandlung und Druckerei ein, wo er sich zunächst als Buchdruckerlehrling ausbildete, um dann nach weiterer Thätigkeit im Buchhandel, so in einem zweijährigen Wirken in der Osterrieth'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M., dem Auslande und dort in mannigfachen Reisen den Hauptstädten des Continents sich zuzuwenden, wo er mit dem späteren Mitbegründer des Etablissements, dem im Jahre 1878 heimgegangenen A. Devrient Gelegenheit fand, die hohen Ziele kennen zu lernen, die Beide später in ihrem Vaterlande und eigenem Geschäfte nie aus den Augen verloren. In ernster Auffassung ihres Berufes fanden sich Beide zu der am 1. Juni 1852 erfolgten Begründung der unter der Firma Giesecke & Devrient berühmt gewordenen Anstalt zusammen: Hermann Giesecke, ein Weltund Kaufmann, unternehmend, weitsichtig und kunstsinnig, an seiner Seite Devrient mit künstlerischem Feingefühl die technischen Leistungen des Instituts überwachend.

Weit über fünf Jahrzehnte hat der Heimgegangene, der Schöpfer dieses zu kräftigstem Wachsthum emporgestiegenen, Leipzigs Stolz bildenden Ehrenhauses seinem hohen Berufe gedient und in der hehren Auffassung und Erfüllung desselben seinen Namen für alle Zeit mit dem Buchhandel Leipzigs, mit der in unseren Mauern zu gewaltiger Bedeutung gekommenen Buchdruckerkunst eng verknüpft. Rühmend ist hervorzuheben, wie der feine Geschmack des Geschiedenen, sein Sinn für das Schöne der typographischen Kunst neue Bahnen gewiesen und Anregungen gegeben, die den Baum Gutenberg's mit neuen Blättern schmücken. Das sind Verdienste, welche die Annalen der Typographie zu dauernder Würdigung bewahren werden.

Und mit den Verdiensten und Erfolgen dieses vornehmen, liebenswürdigen Mannes vereinte sich die allseitige Werthschätzung seiner Persönlichkeit. Sie kam in herzlicher und ergreifender Weise zum Ausdruck, als es am 15. April 1896 Commerzienrath Giesecke vergönnt war, inmitten seiner Familie, seiner Freunde, seiner Mitarbeiter, sein 50jähriges Berufsjubiläum zu begehen und glänzende Ehrungen und sinnige Huldigungen aus weiten Kreisen entgegenzunehmen.

Sein Wunsch, das in wenigen Jahren zu begehende goldene Jubiläum der Firma erleben zu können, ist nun unerfüllt geblieben. Weite Kreise betrauern den Heimgang dieses trefflichen Mannes, dem durch des Königs Huld hohe Auszeichnungen zu Theil geworden, der sich rühmen durfte, auch von deutschen und auswärtigen Höfen seine Verdienste durch hohe Orden anerkannt zu sehen. Was der Geschiedene für seine Firma gethan, was er für die typographische Kunst vorbildlich geschaffen, das wird dauernde Bedeutung haben im Sinne seines eigenen Wahlspruches „In Labore Virtus!“ Ehre seinem Andenken!

—m.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.

Strafkammer II.

G. **Leipzig**, 31. December. I. In der Zeit vom 1. bis 15. November, während welcher das 21 Jahre alte Dienstmädchen B. aus Gierßleben bei dem hiesigen Kaufmann K. in Stellung war, hat es seinem Dienstherrn zu verschiedenen Malen, aber auf Grund eines einheitlichen Entschlusses, Geschirr, Wäsche und Nahrungsmittel im Gesammtwerthe von etwa 140 ℳ entwendet. Die gestohlenen Gegenstände wurden zum großen Theil noch im Besitz der B. vorgefunden und dem Eigenthümer zurückgegeben, die B. aber unter Anrechnung von drei Wochen der erlittenen Untersuchungshaft zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt.

II. Im Juni dieses Jahres hatte der 29 Jahre alte Malergehilfe B. ein Fahrrad auf Grund eines Miethvertrages erworben gegen 30 ℳ Caution und monatlich 20 ℳ Miethe. Das Rad sollte erst dann in den Besitz B.'s übergehen, wenn die von ihm gezahlten Miethbeträge den festgesetzten Kaufpreis für das Rad erreicht hätten. Als B. aber Anfang Juli wegen Zahlung des Hauszinses in Verlegenheit war, half er sich damit, daß er das gemiethete Rad versetzte. Er hatte sich dadurch einer Unterschlagung schuldig gemacht, welche er unter Berücksichtigung seiner bisherigen Unbescholtenheit und der Nothlage, in welcher er sich zur Zeit der That befand, mit zwei Wochen Gefängniß büßen muß.

III. Im Mai und Juni hat die 30 Jahre alte Dienstmagd F. aus Draßdorf ihrer Dienstherrin, der Ehefrau des Güterverwalters B., verschiedene Kleidungsstücke gestohlen. Auch hat sie 1 ℳ, welche sie für verkaufte alte Sachen erhalten hatte, nicht abgeliefert, sondern für sich verbraucht. Schließlich hat sie sich auch zu derselben Zeit von der Lehrerswittwe E. ein Darlehen von 5 ℳ erschwindelt. Nach den Vorstrafen der F. hatten bezüglich des ihr zur Last gelegten Diebstahls die Rückfallsbestimmungen Anwendung zu finden. Der Gerichtshof billigte aber der Angeklagten mildernde Umstände zu und verurtheilte sie wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betrugs zu einer Gesammtstrafe von vier Monaten Gefängniß, auf welche Strafe fünf Wochen der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurden.

Strafkammer III.

G. **Leipzig**, 31. December. I. Im September war der 41 Jahre alte Provisionsreisende K. aus Salzwedel für den hiesigen Kaufmann B. thätig, für welchen er Briefbogenmappen vertrieb. Um sich Geldmittel zu verschaffen, gab K. drei fingirte Bestellungen auf und erreichte dadurch, daß B. ihm 8 ℳ Provision gab. Wegen Rückfallsbetrugs wurde K. unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Zusatzstrafe von drei Monaten Gefängniß zu einer ihm am 24. October vom hiesigen Schöffengericht zuerkannten viermonatigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

II. Während der 19 Jahre alte Handarbeiter M. aus Stubarczewo in Posen auf dem Rittergute Großböhla in Diensten stand, erbrach er am 30. October die Lade eines anderen polnischen Arbeiters St. und stahl ihm die Ersparnisse in Höhe von 51 ℳ. Nachdem er sich dann noch die besten Kleider St.'s ausgesucht hatte, verließ er Großböhla und begab sich nach dem Oschatzer Bahnhof, von wo aus er die Heimreise antreten wollte. Man hatte jedoch inzwischen den Diebstahl bemerkt und nahm M. am Bahnhof fest. Unter Zubilligung mildernder Umstände und unter Anrechnung eines Monats der erlittenen Untersuchungshaft erkannte der Gerichtshof gegen M. wegen schweren Diebstahls auf sieben Monate Gefängniß.

III. Aus einem auf dem Thüringer Bahnhof stehenden verschlossenen Güterwagen, dessen Plombe er beseitigt hatte, stahl am 26. October der 41 Jahre alte Handarbeiter Johann Friedrich K. aus Wölkau drei Sack Aepfel. Noch ehe er sie aber verwerthen konnte, wurde er von der Polizei in Haft genommen. K. ist ein vielfach bestrafter Mensch und betreibt es fast als Specialität, die Güterwagen auf den Bahnhöfen zu bestehlen. Der Gerichtshof war daher nicht in der Lage, ihm für den im wiederholten Rückfalle verübten Diebstahl mildernde Umstände zubilligen zu können und verurtheilte K. unter Anrechnung eines Monats der erlittenen Untersuchungshaft zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

IV. Wegen des im § 176 Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuchs gedachten Verbrechens wurde der 30 Jahre alte Markthelfer M. aus Rötha, dem mildernde Umstände nicht versagt wurden, unter Anrechnung eines Monats der Untersuchungshaft mit acht Monaten Gefängniß und drei Jahren Ehrenrechtsverlust bestraft.

V. Appetit auf Aschkuchen hatte am 10. November das 21 Jahre alte Dienstmädchen P. aus Thekla, es fehlten ihm aber die Mittel, das köstliche Gebäck zu erwerben. Die P. half sich dadurch, daß sie dem Bäckermeister D. vorschwindelte, sie komme im Auftrage ihrer Dienstherrin, der Restaurateursehefrau G. Sie erhielt auch einen Aschkuchen im Werthe von 1,50 ℳ, den sie verzehrte. Ehe sie denselben aber bezahlen konnte, war die Betrügerei an den Tag gekommen, und da die P. als rückfällige Betrügerin zu bestrafen war, mußte, obgleich man ihr mildernde Umstände zubilligte und die gesetzliche Mindeststrafe als ausreichende Sühne erachtete, ihre That mit drei Monaten Gefängniß büßen. Ein Monat der festgesetzten Strafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Bei den Königl. Standesämtern Leipzig I—V

erfolgten Eintragungen in die Register:

im Jahre	in das Geburts-Register	in das Heiraths-Register	in das Sterbe-Register	Aufgebotsverhandlungen fanden statt
bei dem Standesamt I.				
1876	4805	1375	3212	1452
1877	4927	1381	3384	1430
1878	4888	1367	3344	1321
1879	4977	1390	3615	1376
1880	5000	1356	3837	1460
1881	5000	1410	3587	1431
1882	5135	1510	3487	1578
1883	5289	1463	4097	1585
1884	5436	1604	4326	1713
1885	5357	1690	3790	1681
1886	5452	1653	3942	1707
1887	5290	1668	3808	1765
1888	5272	1755	3645	1825
1889	5300	1765	3960	1877
1890	5089	1730	4140	1881
1891	5395	1808	3682	1714
1892	5203	1472	4082	1560
1893	5010	1501	3899	1640
1894	4938	1582	3634	1700
1895	5015	1472	3887	1664
1896	5192	1677	3834	1772
1897	5238	1777	3768	1886
1898	5507	1855	3767	1972
1899	5270	1780	4126	1881
1900	5335	1832	3841	2037
bei dem Standesamt II.				
1889	1663	367	794	376
1890	4009	882	2173	883
1891	4415	929	1998	941
1892	4364	884	2608	893
1893	4332	861	2726	850
1894	4278	880	2248	890
1895	4167	941	2590	934
1896	4378	978	2544	1009
1897	4206	1038	2878	1044
1898	4349	1078	2479	1100
1899	4296	1100	2540	1113
1900	4321	1141	2611	1180
bei dem Standesamt III.				
1890	1357	291	739	296
1891	1416	285	640	287
1892	1440	309	665	302
1893	1381	283	730	289
1894	1371	300	605	304
1895	1287	284	674	297
1896	1363	308	632	318
1897	1424	307	665	310
1898	1378	305	569	321
1899	1317	376	570	382
1900	1382	356	637	368
bei dem Standesamt IV.				
1891	2920	628	1403	617
1892	2947	554	1518	544
1893	2887	575	1498	563
1894	3055	561	1280	588
1895	2897	580	1683	583
1896	3169	625	1524	621
1897	3284	728	1574	769
1898	3579	858	1625	887
1899	3747	939	1675	951
1900	3914	931	1951	942
bei dem Standesamt V.				
1891	580	104	251	119
1892	574	88	280	94
1893	540	84	313	89
1894	514	76	233	71
1895	514	90	268	93
1896	540	99	228	97
1897	551	98	273	106
1898	512	*118	264	126
1899	504	123	293	128
1900	599	141	380	155

Vermischtes.

△ **Gelinde Winter.** Von gelinden Wintern erzählen die Chroniken mancherlei. Vom Jahre 1522 wird berichtet, daß zu Anfang des Jahres die Witterung so mild und lind war, daß man zu Ostern die Kirchen mit Maibäumen schmückte, was sonst zu Pfingsten zu geschehen pflegte. „Anno 1529 war ein gelinder „läschigter“ Winter, daß im Februario blau und gelber Feil blüheten, aber im April erfror Alles vom tiefen Schnee, da erfolgte die Englische Schweißsucht.“ Ein alter Zwickauer Chronist meldet von der Schweißsucht noch Folgendes: Sie begann mit Frost und Hitze, worauf ein unmäßiger, anhaltender, stinkender Schweiß, verbunden mit großer Entkräftung, unwiderstehlicher Schlafsucht, Herzklopfen, Kopfweh, Schwindel, Ohnmachten erschien und oft binnen 24 Stunden tödtete. Auch das Jahr 1530 brachte einen milden Winter, es war zu Anfang April schon so warm, daß man grüne Maien zu Markte brachte. Dem milden Winter aber folgte wiederum Krankheit und Theuerung. „Diß Jahr seynd die Leute am Schluden gestorben“, berichtet mit lakonischer Kürze die Schneeberger Berg-Chronica. Das Jahr 1538 begann mit einer solch ungewöhnlich warmen Temperatur, daß zum Neujahrs- und hohen Neujahrstage die Mädchen Veilchen- und Kornblumenkränze trugen, worauf im Sommer Dürre und Theuerung folgten. Merkwürdige Witterungsverhältnisse brachte das Jahr 1568. Im Januar war es so warm, daß man das Vieh auf die Weide trieb, man bestellte das Feld und säete. Im Februar stellten sich starke Gewitter ein, ihnen folgte ein tiefer Schnee. Den 27. Juli erschütterte ein gewaltiges Erdbeben das Erzgebirge, ein heftiger Sturmwind begleitete es. Zu Anfang des Jahres war das Getreide ziemlich theuer, nach der Ernte galt der Scheffel Korn noch zehn Groschen. Seit der Reformation hatte der Mittelpreis 32 Groschen betragen. Einen ungewöhnlich warmen Frühling hatte das Jahr 1577. Zu Ostern blühten bereits die Bäume, zu Himmelfahrt aber war dickes Eis gefroren. Vom Winter 1723 wird berichtet, daß die Witterung so mild war, daß man im Januar bereits die Felder bestellen konnte, es folgten aber große Wasserfluthen nach, die besonders im oberen Erzgebirge vielen Schaden anrichteten. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts brachte das Jahr 1804 einen so milden Januar, daß die Himmelschlüssel blühten, im Februar folgte aber ein strenger Nachwinter. Das Wein- und Kometenjahr 1811 hatte ebenfalls einen gelinden Winter, die Obstbäume blühten zwei Mal, im November noch fand man an einzelnen Weinstöcken die zweite reife Frucht. Mehr als von milden Wintern wissen die Chroniken von strengen und sehr kalten Wintern zu berichten, einer der strengsten war der vom Jahre 1785, den 28. Februar zeigte das Thermometer — 28 Grad R. an.

— **Der Schnellzug Amsterdam-Berlin** der Holländischen Eisenbahngesellschaft stieß am 22. December bei Twello auf einen stillstehenden Personenzug, der irrthümlicher Weise auf das Gleis des Schnellzuges rangirt worden war. Zwei junge Leute, die aus Paris zurückkehrten, wurden getödtet und sechs andere Passagiere, worunter ein Herr Jacobsen aus Charlottenburg (beide Beine an zwei Stellen gebrochen) schwer verwundet. Vom Zugpersonal wurde Niemand verletzt. Der Locomotivführer und Heizer des stillstehenden Zuges waren rechtzeitig abgesprungen und die des Schnellzuges kamen mit dem Schrecken davon. Infolge des gewaltigen Bremsens und des Stoßes schob sich der Güterwagen hinter dem Tender über einen dichtbesetzten Personenwagen erster und zweiter Classe, wodurch dieser zusammengedrückt wurde. Es ist wirklich zu verwundern, daß nicht mehr Menschenleben verloren gegangen sind.

— **Köln**, 31. December. (Tel.) [Amtlich.] Der von Opladen kommende Personenzug Nr. 560 stieß heute früh bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof auf eine leere Locomotive. Durch den Anprall wurden ein Reisender und der Locomotivführer leicht verletzt. Es ist kein Materialschaden erwachsen, der Betrieb ist ungestört.

— **Eine heitere Episode aus dem Leben des Feldmarschalls Lord Roberts** verdient wieder aufgefrischt zu werden. Sie entfällt in jene Zeit, da dieser noch als einfacher Major ein Eingeborenen-Regiment in Indien befehligte. Die Indier, wenn schon tapfere und leistungsfähige Soldaten, nahmen es in mancher Hinsicht mit der Moral nicht so genau, und kleinere Vergehen kamen hier und da einmal vor. So auch eines Tages, als das Regiment eine neue Garnison bezog und ein englischer Officier seine Taschenuhr vermißte, die ihm nach den obwaltenden Umständen offenbar gestohlen sein mußte. Seine Beschwerde ging an den obersten Truppenführer weiter, und Major Roberts ordnete auf denselben Abend eine Truppenparade an, um womöglich den Missethäter ausfindig zu machen und an ihm ein Exempel zu statuiren. Seine Ansprache war kurz und markig und endete mit der Erklärung, daß er genau wisse, wer der Dieb sei, und daß, wenn die Uhr ihrem Besitzer bis zum Morgen des nächsten Tages nicht wieder zugestellt sei, er, der Dieb, auf disciplinarischem Wege abgeurtheilt und mit der strengsten Strafe belegt werden würde. Anderen Tages bemerkte der englische Officier zu seiner Freude, daß das Kleinod im Dunkel der Nacht wieder an den richtigen Platz gebracht worden war, und Major Roberts, dem dieses gemeldet wurde, nahm diese Kunde mit selbstbefriedigendem Lächeln entgegen. Nicht wenig überrascht war er jedoch, als er einige Tage später in der Dämmerstunde unfreiwilliger Zeuge einer Unterredung zwischen Zweien seiner Leute wurde, die jenen Vorfall zum Thema hatte. „Was für ein kluger Mann der Sahib ist“, meinte der Eine, im Tone höchsten Erstaunens. „Er kannte wirklich den Dieb und veranlaßte ihn, die Uhr wieder zurückzubringen.“ „Aber, lieber Bruder“, antwortete der Andere, „natürlich wußte er, wo die Uhr sich befand, und warum — — — ? Nun, weil er sie einfach selber gestohlen hatte.“

— **Ueber Mädchenhandel und Bauernfänger in Holland** schreibt die „Deutsche Zeitung“ aus den Niederlanden: „Nachdem wir bereits seit Monaten auf die schändlichen Trucs im Mädchenhandel und das Auftreten der Bauernfänger hier zu Lande hingewiesen haben, schenken nunmehr auch Publicum und Presse dem schmutzigen Treiben dieser Banden ihre Aufmerksamkeit. Veranlassung hierzu bot die Errettung einer jungen Französin aus den Klauen des Besitzers eines öffentlichen Hauses durch die Polizei. Das junge Mädchen aus sehr anständiger Familie wurde durch ein sogenanntes Stellenvermittelungsbureau, unter Vorspiegelung einer guten Stellung, nach Holland verkuppelt und war hier den Mädchenhändlern schutzlos preisgegeben. Mit vieler Mühe gelang es der Behörde schließlich, das Mädchen zu befreien, und hat nunmehr eine vornehme Rotterdamer Dame dasselbe in Dienst genommen“. Das „Sociaal Weekblad“ schreibt zu diesem Fall: „Nach dem jetzt bestehenden Gesetz hat der Staatsanwalt nicht das Recht, Polizeiorgane zum Betreten eines öffentlichen Hauses zu ermächtigen und die dort befindlichen Frauenspersonen zu befragen, ob sie sich aus freiem Willen dort aufhalten oder nicht. Welcher Minister sorgt dafür, daß ihm durch gesetzlichen Beschluß diese Befugniß ertheilt wird?“ Auch dem Treiben der Bauernfänger schenkt die hiesige Presse nunmehr große Aufmerksamkeit, nachdem unser Redacteur Monate lang, vom Gesetze völlig unbeschützt, den Angriffen dieser Bauernfänger und ihrer Hintermänner ausgesetzt war. Auch hier sind Polizei und Staatsanwalt ohnmächtig, so einzuschreiten, als sie wohl möchten. Einige Herren Polizeiinspectoren, die sich von einem Bauernfänger, der einem Reisenden das Geld im Kartenspielen abgenommen hatte, das Spiel „1 2 3 — Kreuzaß“ erklären ließen, theilten unserem Redacteur mit, es sei dies ein Spiel, ebensogut wie Scat u. s. w.; jedenfalls verbiete es das Gesetz nicht. Ein anderes Spiel spielen aber die Bauernfänger überhaupt nicht. Da diese Bauernfänger nunmehr selbst deutsche Grenzorte mit ihrem Besuche beglücken, bei welcher Gelegenheit einer von ihnen eine Abonnements-Eisenbahn-Fahrkarte für 600 Gulden sehen ließ, hält auch der „Nieuwe Rott. Courant“ den Zeitpunct für gekommen, um vor der Bande zu warnen. Mit dem „Sociaal Weekblad“ fragen wir: „Welcher Minister sorgt dafür, daß durch gesetzlichen Beschluß dem Staatsanwalt und der Polizei die Befugniß ertheilt wird, dem, jedem vernünftigen Gesetz hohnsprechenden Treiben der Bauernfänger — Loosschwindler sind in diese Kategorie eingeschlossen — ein Ende zu machen?“

— **Eine Besteigung der Zugspitze** unternahmen neulich drei Münchener Studierende unter Führung von zwei Bergführern aus Partenkirchen. Früh 8 Uhr (es hatte drei Tage bis dahin geregnet) brachen die Touristen bei sehr schlechter, zweifelhafter Witterung von Partenkirchen auf. Nach sechsstündigem Marsch kamen sie um 2 Uhr Nachmittags in der Angerhütte an; nach dreiviertelstündiger Rast stiegen sie weiter zur Knorrhütte, wo sie unter mancherlei Mühen und Gefahren Abends 8 Uhr ankamen, während man unter normalen Verhältnissen von der Angerhütte bis zur Knorrhütte kaum drei Stunden gebraucht hätte. Am anderen Tage Morgens 8 Uhr 45 Minuten begannen die Touristen ihren Aufstieg von der Knorrhütte. Der Meteorolog und Einsiedler auf der Zugspitze, Enzensperger, der vorher telephonisch verständigt war, kam ihnen auf halbem Wege entgegen. Schritt für Schritt mußten die Herren vorwärts bringen, stellenweise bis an Brust und Hals in den Schnee versinkend. Am Schneeferner entkamen sie nur mit knapper Noth der Gefahr, von einer großen Schneelawine verschüttet zu werden; sie ging nur einige Meter seitwärts unter großem Getöse nieder. Endlich, Nachmittags 4 Uhr 45 Minuten, erreichten die Bergsteiger ihr Ziel, die Zugspitze, wo Herr Enzensperger sie in seinem luftigen Heim gastfreundlich aufnahm und bewirthete. Am anderen Tage früh, am 10. December, 9 Uhr 40 Minuten, brachen sie auf und machten den Abstieg wieder über die Knorrhütte und Angerhütte; sie trafen in verhältnißmäßig kurzer Zeit (Abends 6 Uhr 50 Minuten) wohlbehalten in Partenkirchen ein.

— **Baku**, 31. December. (Tel.) Durch einen großen Brand sind 25 Naphthafontainen zerstört und drei Magazine eingeäschert worden. Der Schaden ist bedeutend.

Aus dem Geschäftsverkehr.

! Ein Meer elektrischen Lichtes durchfluthet die Festräume des bekannten und beliebten Etablissements Sanssouci und ist die Beleuchtung darum noch eine besonders interessante, als dieselbe mit einer geschmackvollen, ja man kann sagen märchenhaften Decoration verbunden ist; die verschiedenfarbigen Lichtreflexe wirken darum um so intensiver. Uebrigens herrscht in „Sanssouci“, namentlich an Sonn- und Festtagen, ein echt großstädtisches Leben und wird das Etablissement besonders auch von Fremden frequentirt. Die Bewirthschaftung seitens des Herrn Wilh. Stäber ist in jeder Beziehung eine höchst lobenswerthe.